

Laibacher Zeitung.



Nr. 267.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 20. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Reihe 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November d. J. dem Oberrechnungsrathe und Borstande des obergerichtlichen Rechnungs-Departements in Lemberg, Rudolf Lubich, in Anerkennung seiner besonders erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Presbergericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 5821 der Zeitschrift „Neue freie Presse“ vom 10. November 1880 in dem Artikel unter der Aufschrift: „Wien, 9. November 1880“ das Verbrechen nach § 65 a St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Presbergericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 1. November 1880, Z. 8072/935, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „L'Indipendente“ Nr. 1233 vom 30. Oktober 1880 wegen des Artikels „Monumento ai caduti di Montana“, beginnend mit „La democrazia italiana un generoso“, nach § 65 a St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. November d. J. dem Hofsecretär in der Allerhöchsten Cabinetskanzlei Doctor der Rechte M. Friedrich v. Maasburg aus Anlass eines von demselben verfassten und huldvollst angenommenen juridisch-literarischen Werkes in Anerkennung seiner verdienstlichen wissenschaftlichen Bestrebungen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrarzeitung“ meldet, dem Spital und städtischen Armenhause in Karlsstadt zum Zwecke der Erweiterung dieser Anstalt 400 fl. zu spenden geruht.

Oesterreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze.

Am 15. d. M. fand eine Bundes-Ausschuss-Sitzung statt, an welcher sich auch die Vertreter der auswärtigen Landes- und Frauen-Hilfsvereine beteiligten. Nach Mittheilung jener der Bundesleitung im Laufe der letzten Monate zugekommenen, besonders wichtigen Einläufe, und nach Berichterstattung über die von der Bundesleitung getroffenen Verfügungen wurden nachstehende, für die freiwillige Hilfeleistung im Kriege sehr wichtige Beschlüsse gefasst: 1.) Die sofortige Errichtung und Ausrüstung von drei Blessirten-Transportcolonnen; 2.) die sofortige Anfertigung von Ver-

bandpäckchen für das k. k. Heer; 3.) die Sicherstellung von Vereins-Reservespitalern des Rothen Kreuzes im Mobilisierungsfalle; 4.) der Antrag des Frauenvereins in Triest zur vorbereitenden Errichtung und Ausrüstung einer Schiffsambulanz zur See; 5.) die Errichtung und Adaptierung eines Centraldepots des Rothen Kreuzes in Wien.

Durch diese Beschlüsse wird nunmehr die vorbereitende Friedenthätigkeit der oesterreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze in den wichtigsten Agenden einer raschen Erledigung zugeführt werden und dadurch das Rothe Kreuz in die sehr erfreuliche Lage kommen können, der übernommenen hohen Aufgabe gerecht zu werden.

Vom deutsch-liberalen Parteitage.

Während die Partei-Organen der Linken mit fast ängstlicher Sorgfalt jede Stimme sammeln, die sich zugunsten des Wiener Parteitages ausspricht, ignorieren sie mit zäher Beharrlichkeit die den gleichen Gegenstand behandelnden Aeußerungen von Journalen wie der Londoner „Daily Telegraph“, der Pariser „Temps“, die Berliner „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ u. Freilich lauten diese Aeußerungen sehr ungünstig, und das erklärt denn auch — wie die „Br. Abdpst.“ bemerkt — die Zurückhaltung der erwähnten Partei-Organen zur Gemüthe.

Inzwischen mehrt sich die Zahl der abfälligen Stimmen über den Parteitag von Tag zu Tag. Auch das „Journal des Débats“ beschäftigt sich im Leitartikel seiner gestrigen Nummer mit der letzten Versammlung im SophienSaale und bemerkt, dass dieselbe, mit großem Geräusche angekündigt, nicht jene Resultate lieferte, welche deren Veranstalter sich versprochen zu haben scheinen. Dem Blatte ist namentlich der Umstand beachtenswert, dass sehr hervorragende Mitglieder der Verfassungspartei, Herr v. Schmerling an der Spitze, der Einladung der Einberufer keine Folge geleistet, ja sogar die Tendenzen des Parteitages entschieden getadelt haben. Mit diesem Fernhalten zahlreicher gemäßigter und mäßigender Elemente der Verfassungspartei bringt das Blatt den Umstand in Zusammenhang, dass beim Parteitage die oesterreichische Idee vor der national-deutschen auffällig in den Hintergrund trat und dass gerade hierin die Gleichgiltigkeit, welche die Bevölkerung dem Parteitage gegenüber zur Schau trug, ihre Erklärung finde. „Die Kundgebung der deutsch-liberalen Partei — schließt das „Journal des Débats“ — hätte unzweifelhaft gewonnen, wenn sie einen weniger exklusiven Charakter angenommen und sich begnügt hätte, gegen den engherzigen Massengeist, welchen die Slaven bei mehr als einer Gelegenheit gezeigt haben, und gegen die Uebergriffe einzelner

Landtage zu protestieren, statt dem Ministerium in so leidenschaftlicher Weise eine Situation zum Vorwurfe zu machen, welche dieses nicht geschaffen, und statt eine Politik anzugreifen, welche allerdings nicht eine ausschließlich deutsche, dafür aber stets bemüht war, eine patriotische und oesterreichische zu bleiben.“

Die „Times“ kommen bei Besprechung der inneren Lage in Oesterreich gleichfalls auf den jüngsten Parteitag zurück, heben die bestehenden politischen und nationalen Gegensätze hervor und bemerken dann: „Zum Glück für den sicheren Bestand eines Staatswesens, dessen Europa nicht entzathen könnte, wissen die oesterreichischen Staatsmänner Schwierigkeiten zu überwinden. Die Gegner des jetzigen Cabinets haben längst prophezeit, dass dessen Politik zur Auflösung des Reiches führen werde. Ihre Besorgnisse haben soeben wieder in einer Monstredemonstration ihren Ausdruck gefunden. Allein kein Oesterreicher fürchtet im Ernste, dass selbst die weiteste Ausdehnung territorialer Autonomie die Monarchie zerstören könnte.“ — Diese dem Leitartikel des Cityblattes entnommene Aeußerung ist um so bemerkenswerter, als dessen Wiener Correspondent den Parteitag als eine „sehr imposante und bedeutende Demonstration“ dargestellt und die „N. fr. Pr.“ daraus Veranlassung genommen hatte, die bezüglichen Bemerkungen als eine Kundgebung des angesehenen Londoner Blattes zugunsten des Parteitages auszunützen.

Für die letzte Sitzung des Wiener Gemeinderathes war — wie die „Morgenpost“ schreibt — von Gemeinderath Dr. Mauthner ein Dringlichkeitsantrag auf die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an Dr. Schmeykal vorbereitet worden. Die Einbringung des Antrages erfolgte jedoch aus dem Grunde nicht, weil von angesehenen Mitgliedern der Gemeindevertretung hervorgehoben wurde, dass selbe gegen die Verleihung dieses Ehrenbürgerrechtes keine Einwendung erheben, dass jedoch möglicherweise Anlass genommen werden könnte, die offenbar vom Antragsteller selbst nicht gewünschte Zuwendung einer solchen Auszeichnung an Dr. Sturm vorzuschlagen, was bei dem größten Theile der Mitglieder der Gemeindevertretung auf die entschiedenste Opposition stoßen würde.

Zur Lage.

Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat an den Geschichtsforscher und Dichter Karl Gottfried Ritter von Leitner in Graz nachfolgendes Glückwunschsreiben gerichtet: „Euer Hochwohlgeboren! Gestatten Sie mir zur Feier des achtzigsten Geburtstages, welche Euer Hochwohlgeboren am 18. d. M. begehen, Ihnen im eigenen Namen und im Namen der Verwaltung des Unterrichtes in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst, welche meiner

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

18. November.

Auf das politische Fest, das am letzten Sonntage im großen SophienSaale abgehalten wurde, dessen Verlauf ich jedoch als Chronist „unter dem Striche“ meinem Herrn Kollegen vom oberen Stübchen zur Besprechung überlasse, folgte tags darauf, den 15. d. M., ein kirchliches Fest, das ganz andere Kreise der Bevölkerung Wiens in Bewegung setzte: das Fest des Landespatrons von Niederösterreich, dessen Hauptfeier nicht in Wien, sondern Donau aufwärts, am Fuße des Leopoldi-Berges, in Klosterneuburg, begangen wird. Der heilige Leopold gebietet nicht immer über so günstiges Wetter, wie heuer; dieser Sonnenschein, dieser blaue Himmel, diese weiche, fast frühlingmäßige Luft lockte Tausende und Tausende hinaus, und die Franz-Josef-Bahn hatte alle Waggons voll zu thun mit der Saisonalen der Wallfahrer zur Leopoldi-Grust, zum kaiserlichen und zum großen Fests, über dessen Rücken zu rutschen das Hauptvergnügen vor Jung und Alt, Groß und Klein, Männlein und Weiblein ist. Klosterneuburg bietet am Leopoldi-Tage einen gar bunten Anblick, auf dem Platze vor der Kirche hat sich so ein kleiner Wurstelprater mit Schau- und Schießbuden, Ringelspielen u. etabliert. Werkelmannen stehen allenthalben und die schauerlichen Klänge ihrer Orgeln mischen sich mit dem Orgelklang und den frommen

Gefängen im Innern der Kirche. Hat jedermann seine Portion Frömmigkeit absolviert, dann gehts in den Stiftskeller und zum großen Fests, und was an diesem Tage in der Vertilgung des berühmten Klosterneuburger Nebenfestes geleistet wird, das zeigt sich abends bei der Heimfahrt, denn da gibt es manch „schwankendes Charakterbild“. Das Ende des Leopoldi-Tages hat gewöhnlich sehr viel Ähnlichkeit mit dem des Mariabrunner Kirchweihfestes, welches bekanntlich abgesehafft worden ist.

In Wien selbst hatte das schöne Wetter die ganze Bevölkerung auf die Beine gebracht, auf der Ringstraße entwickelte sich ein Massenpaziergang, im Stadtpark wimmelte es von Promenierenden, die sesselvermietenden Weiber machten eine schöne Einnahme, und auf der Terrasse vor dem Curjalon war kein Plätzchen mehr zu haben, was sich daraus erklären lässt, dass Tische und Stühle bereits die Winterquartiere bezogen hatten. Nach der Promenade im Freien gieng das Publicum in die verschiedenen Promenadeconcerte, die sich auch heuer wieder lebhaften Zuspruchs erfreuen. Die Zeit von 4 bis 7 Uhr Sonntag nachmittags ist für alle diejenigen, welche keine nachmittägige Theatervorstellung besuchen und nicht beim Kartenspiel im Kaffeehause sitzen, sehr langweilig, das Promenadeconcerte gewähren ihnen daher eine gewünschte, angenehme Unterhaltung. Die Habitués unserer großen, klassischen Concerte und Quartettvorträge bleiben diesen Volksconcerten freilich fern, denn sie finden in denselben nicht ihr Genüge; sie

haben überdies auch Gelegenheit genug, bessere Musik zu hören, denn die Zahl der Concerte ist hier Legion.

Die Concertsaison hat unter den günstigsten Auspicien begonnen. Das erste große Concert gaben die Philharmoniker unter der Leitung Hans Richters im großen Musik-VereinsSaale. Der Saal war übersüllt, der Erfolg glänzend. Eröffnet wurde das Concert mit der „Oberon“-Overture, den Schluss bildete Beethovens Symphonie eroica, als Zwischennummer erschien Bachs F-dur-Concert für zwei Hörner, drei Oboen, Fagott und concertierende Geige. Die alte Neuigkeit erregte lebhaftes Interesse, nur wurde sie nicht ganz rein vorgetragen. Einen wahren Genuss bot die Aufführung der Beethoven'schen Symphonie. Das zweite große Concert gab vorigen Sonntag die Gesellschaft der Musikfreunde unter der Leitung Wilh. Gerdes. Verlauf und Erfolg dieses ersten Gesellschaftsconcertes haben bewiesen, dass in Herrn Gerde der richtige Dirigent gefunden worden ist, der die Concerte mit jener Künstlerkraft leiten wird, die notwendig ist, um derselben zu ihrer alten Bedeutung zu verhelfen. Den Beginn des Concertes bildete die „Cymont“-Overture, den Schluss Schuberts Marsch in H-moll in der Liszt'schen Instrumentierung. Von den Zwischennummern hatte Brahms „Schicksalslied“ einen glänzenden Erfolg. Außerordentlichen Beifall fand auch die in London sehr gefeierte Geigenkünstlerin Frau Norman-Meruda mit dem Vortrage des bekannten Spohr'schen Violinconcertes in Form einer Gesangs-scene.

Leitung anvertraut ist, meine besten Glückwünsche darzubringen. Euer Hochwohlgebornen haben sich um die Erforschung der Geschichte Steiermarks unergängliche Verdienste erworben, durch Ihre von echtem Patriotismus durchdrungenen Lieder vielen Ihrer Mitbürger Freude und Erquickung bereitet und Ihrem Heimatlande neue Freunde gewonnen. Ihr achtzigster Geburtstag gibt mir den freundigen Anlaß, dieser Thätigkeit meines hochverdienten Landsmannes mit herzlichster Anerkennung und mit dem Wunsche zu gedenken, daß es Ihnen vergönnt sein möge, noch manche Jahre in voller Geistesfrische dem Dienste der Wissenschaft und Kunst und der Liebe zum Vaterlande zu widmen. Conrad-Gybesfeld m. p.

Das juridische Doctoren-Collegium in Wien hat am 17. d. M. den ersten Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Se. Excellenz Ritter v. Schmerling, der am 17. November 1830 an der Wiener Universität zum Doctor der Rechte promoviert wurde, durch eine Deputation feierlich begrüßt und ihm eine Glückwunschsadresse übergeben. Das Bureau der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften überbrachte dem Curator-Stellvertreter des Instituts die Glückwünsche der kaiserlichen Akademie. Wie die „Br. Allg. Ztg.“ vernimmt, ist Se. Excellenz Ritter v. Schmerling mit der Abfassung der Memoiren seines Lebens beschäftigt. Das für die neuere Geschichte unseres Vaterlandes jedenfalls höchst bedeutsame Werk soll bereits bis zur Periode der Uebernahme des Justizministeriums durch Schmerling gediehen sein.

Die bevorstehende Ernennung des Grafen Wodzicki zum Gouverneur der Länderbank veranlaßt zahlreiche Muthmaßungen über die Persönlichkeit, welche auszuwählen sein dürfte, ihn in seiner bisherigen Eigenschaft als Landmarschall von Galizien zu ersetzen. Nach den Informationen der „Pol. Corr.“ sind alle diesbezüglichen Angaben für verfrüht anzusehen. Der Statthalter von Galizien, Graf Potocki, weist derzeit mit Urlaub auf seinen Gütern in der Ukraine, und vor seiner Rückkehr dürfte die Frage der Besetzung des galizischen Landmarschallpostens schwerlich in Angriff genommen werden.

Das „Vaterland“ meldet, daß für den deutsch-conservativen Parteitag in Linz bisher nahezu 6000 Karten ausgegeben worden seien. Vor der Versammlung werden die Arrangeure des Tages zur Feststellung des Programmes zusammentreten.

Der in den weitesten Kreisen bekannte Herr Franz Freiherr von Wertheim hat sein durch 27 Jahre bekleidetes Ehrenamt eines Mitgliedes der Wiener Handels- und Gewerbekammer aus Gesundheitsrückgründen niedergelegt und bei seinem Scheiden in neuerlicher Bethätigung seines vielfach humanitären Wirkens dem Präsidium der Kammer angezeigt, daß er 8000 fl. Silberrente für eine eigene immerwährende Stiftung zur Ausbildung junger Männer aus dem Handels- und Gewerbebestande widme.

Der jungczechische Club beschloß — nach der „N. fr. Pr.“ — einen Parteitag für den 28sten November nach Prag einzuberufen, zu dem auch die alteczechische Partei geladen werden wird. Der Zweck dieses czechischen Parteitages soll sein, gegen die Vertheilung, welche die czechische Politik auf dem deutsch-österreichischen Parteitage erfahren hat, zu protestieren.

Das Comité der Centralcommission für die Grundsteuerregelung nahm in der letzten Sitzung die Prüfung der Ergebnisse der Reclassierungen in Nieder- und Oberösterreich, Mähren,

Schlesien, Nordtirol, Vorarlberg und Kärnten vor.

Der Ober-Stadthauptmann von Budapest hat dem deutschen Theaterdirector Robert Müller folgende, bis zum 16. November 1884 gültige Concession erteilt: „Dem Robert Müller wird auf sein eingereichtes Gesuch auf Grund der vom Ministerium des Innern erlassenen und das Verhältnis zwischen der Hauptstadt und der Staatspolizei regelnden Verordnung, Punkt 5, erlaubt, im Gebiete der Hauptstadt Budapest Operetten, Dramen, Lustspiele und Volksstücke in deutscher Sprache aufzuführen. Es wird ihm zur Pflicht gemacht, einen Theil seiner Einnahmen den Budapester Armen zukommen zu lassen und bezüglich der zu seiner Gesellschaft gehörigen Personen den bestehenden Polizeivorschriften pünktlich zu entsprechen.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

In der Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget im Abgeordnetenhaus am 17. d. M. hielt Baron Paul Sennyey eine längere Rede. Er sagte u. a.: Mit finanziellen Maßnahmen allein sei die materielle Lage des Landes nicht zu heilen; dazu gehören allgemeine volkswirtschaftliche und administrative Institutionen. Die Staatsgüter müßten durch ein zweckmäßiges Colonisations- und Farmsystem erträglicher gemacht werden. Eine Reduktion der Ausgaben sei unmöglich, die Heeresauslagen hätten früher reducirt werden können; jetzt sei dies angesichts der europäischen Lage unmöglich. Doch soll die Regierung dahin trachten, daß die Monarchie allen schwärmerischen Gedanken fernbleibe und ihre Großmachstellung der Friedensliebe und der Respectierung der Rechte anvertraue. So wie die Sachen jetzt stehen, könne das Deficit nur durch verständige Finanzoperation bedeckt werden und aus diesem Grunde sieht er sich gezwungen, das Budget zu acceptieren. Das autonome Leben stagniere, das bürgerliche Element in den Städten sei verbittert. Die vielfachen Defraudationen und Unterschleife sind ein Symptom des Pauperismus, der moralischen Versunkenheit und der administrativen Unordnung. Das einzige Schiboletth der Regierung seien Enquêtes. In letzter Zeit habe man häufig die staatsrechtliche Basis angegriffen. Nicht der 1867er Ausgleich, sondern hundertjährige Erfahrungen und Institutionen unserer Vorfahren bilden die Grundlagen des staatsrechtlichen Verhältnisses mit Oesterreich, und es wäre ein großes Unglück, wenn der Glaube Verbreitung fände, daß diese staatsrechtliche Grundlage die materielle Regeneration unmöglich mache. Die Regierung möge ihre Politik ändern, die Fahne der Regeneration entfalten, sich an die Spitze des Nationalgefühls stellen, die Corruption und den Nepotismus bannen; dann wird die gemäßigte Opposition die Regierung unterstützen.

Daniel Franzi constatirt, daß das Wesen des Programms der Unabhängigkeitspartei unrichtig aufgefaßt wurde, indem man darunter die Losrennung Ungarns von Oesterreich verstand. Die Personalunion sei das Wesen des Programms seiner Partei, nicht die Losrennung. Bei der Personalunion kann Ungarn eine ebenso große, ja selbst eine größere Wehrkraft besitzen, als jetzt. (So ist's! auf der äußersten Linken.) Dem gleich wie Oesterreich, wenn es in einem auch uns gemeinschaftlich mit ihm interessierenden Falle angegriffen würde, auf unsere Hilfe zählen könnte, so müßten in ähnlichen Fällen auch unsere

österreichischen Nachbarn uns mit ganzer Kraft unterstützen. Die ungarische Armee würde unter eigener Fahne, unter der Führung ungarischer Officiere, unter dem Commando des gemeinsamen Monarchen gewiß nicht mit geringer Tapferkeit kämpfen. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Sabovljević interpellirt den Cultusminister wegen dessen angeblich unbefugter Einmischung in die Angelegenheit der serbischen Kirche.

Zur Klausenburger Affaire

wird berichtet: Se. Excellenz der Herr Militärcomandant in Siebenbürgen, FML. Bauer, hat am 16. d. M. mittags an die Redaction der „Hermannstädter Zeitung“ unter Präsidialzahl 1030 folgende Zuschrift gerichtet: „Mit Bezug auf die in Ihrem geschätzten Blatte enthaltene Nachricht über eine an dem Redacteur des „Uenzel“ zu Klausenburg verübte bedauerliche Gewaltthatigkeit erlaube ich, in Ihr Blatt aufzunehmen, daß ich gegen die beiden Officiere bereits die kriegsrechtliche Untersuchung angeordnet habe. Sie wird mit thunlichster Beschleunigung in Hermannstadt durchgeführt und dem Gejeze sein volles Recht gesprochen werden. Bauer m. p., FML.“ — In den Klausenburger Blättern dauert aber, wie man von dort meldet, die Heße gegen das k. k. Militär fort, und die Studenten benützen — wie die „Br. Allg. Ztg.“ schreibt — die Gelegenheit, um die Vorlesungen zu „schwänzen.“ — Das „Br. Extrablatt“ weist darauf hin, daß die vom ungarischen Ministerpräsidenten v. Tisza erteilte Zusicherung einer strengen Untersuchung durch eine gemischte Commission zur Beruhigung jedes ehrlich Denkenden genüge und daß es ein Verbrechen sei, den Frevel zweier Individuen zur Auflockerung aller Bande der Ordnung zu mißbrauchen.

Das „Vaterland“ bringt einen Leader mit ersten Conclusionen über „die Reibungen zwischen Militär und Journalistik“ und hebt es hervor, wie bei dem gewohnten Gebaren der „liberalen Presse“ der Officier mit einem durch Standespflicht geschärften Ehrgefühl, mit der strengen Verantwortlichkeit, die auf ihm lastet und lasten muß, dem Treiben der „zügellofen Presse“ geradezu schutzlos gegenüberstehe. Aus sicherem Verstand — sagt das genannte Blatt — könne jeder gewissenlose Bube das Militär vor der Deffentlichkeit verleunden, und „unter gewissen Verhältnissen befreit auch die rigoroseste amtliche Untersuchung nicht davor, daß gehässige und scandalstüchtige „Volksvertreter“ nach eclatant constatirter Unschuld immer und immer wieder dieselben lägenhaften Beschuldigungen aussprechen.“

Vom Ausland.

Cardinal Jacobini hat — wie man der „Pol. Corr.“ aus Rom unterm 14. d. M. schreibt — provisorisch in dem von österreichischen Unterthanen gegründeten und demnach unter dem Schutze des Kaisers von Oesterreich stehenden Bruderschafts-Gebäude Santa Maria dell' Anima Wohnung genommen. Sofort nach seiner Ankunft wurde er vom Papste empfangen, der ihn herzlich umarmte, was als eine ganz besondere Auszeichnung angesehen wird. Cardinal Jacobini besuchte sodann den Cardinal-Staatssecretär Nina, der seine Amtswohnung oberhalb der päpstlichen Gemächer zu räumen im Besitze steht, und empfing die Besuche aller päpstlichen Hofwürdenträger, sowie einer Gemeinde-Deputation von

Auch der Salon Bösendorfer hat bereits von Concertklängen wiederhallt; vorigen Samstag fand daselbst der erste der sechs Kammermusikabende statt, welche das Streichquartett Kretschmann daselbst veranstaltet. Das Programm bot nur drei Nummern, zu Anfang Mozarts Quartett in C-dur, am Schluß Beethovens Quartett in A-dur mit den Variationen, zwischen beiden wurde ein Quintett für zwei Geigen, Violoncello, Contrabaß und Clavier, von dem blinden hannoverschen Kammervirtuosen Josef Labor componiert, unter Mitwirkung des Componisten aufgeführt. Es fiel auf, daß man diesen modernen Musiker zwischen unsere zwei größten Klassiker postiert hatte, und man erwartete Großes, mußte es wenigstens erwarten. Wie es aber immer geht, wenn man die Erwartungen zu hoch spannt, es folgte eine Enttäuschung. Herr Labor ist jedenfalls ein bedeutender Musiker, aber ein großer Componist ist er nicht, denn ein solcher muß mehr als capriciöse Einfälle, er muß Ideen haben. Phrasenreich, aber gedankenarm ist seine Composition, wenn auch zugestanden werden muß, daß dieselbe mit großem Geschick ausgearbeitet erscheint. Die paar interessanten Motive, welche in dem Toneschwall herumschwimmen, hätten in einem engeren Rahmen vielleicht besseren Effect gemacht. Der Beifall, der Herrn Labor zutheil wurde, galt mehr der Person des Componisten, als dem Tonwerke, und ich möchte ihn durch meine Bemerkungen nicht schmälern. Herr Labor ist eine höchst sympathische Erscheinung und ein sehr tüchtiger Künstler. Bezüglich des Streichquartetts ist zu bemerken, daß dasselbe den guten Ruf festhält, den es

im vorigen Jahre erworben; der Vortrag der beiden Quartette war musterhaft und von einer wohlthuenden Reinheit, wie man sie in den anderen Quartetten — das Hellmersberger'sche ausgenommen — nicht findet, das trat besonders in den Variationen des Beethoven'schen Quartetts hervor. Der überreich gespendete Beifall des zahlreich erschienenen Publicums war ein wohlverdienter.

Das Geschlecht der Clavierconcertisten hat auch schon seinen Einzug im Saale Bösendorfers gehalten. Bis jetzt haben sich erst drei hören lassen, die Gebrüder Thern und ein Fräulein Gottwald, es werden deren aber noch mehrere kommen, und wenn der Gedanke daran die Musikreferenten mit gelindem Schauer ergreift, so ist das ganz natürlich. Und wenn es nur immer wirkliche Künstler wären, welche sich hören ließen! Die technische Fertigkeit allein macht den Künstler nicht, und die meisten Concertisten besitzen sonst nichts, als eine außerordentliche Fingergelichtigkeit; Geist und Ausdruck im Vortrage, Poesie und Seele geht ihnen meistens ab.

Vorigen Samstag fand auch der erste Künstlerabend in dieser Saison statt. Er war noch etwas schwach besucht — es ist ja Mode, nicht auf dem ersten Künstlerabend und auf dem ersten Valle zu erscheinen. Der erste Theil des Programms — der zweite besteht nur aus einer Nummer, dem Tanz — führte interessante Gäste vor, so die amerikanische Sängerin Fräulein Thushy und die oben genannte Geigenvirtuosin Norman-Neruda und die Pianisten Gebrüder Thern. Zum Schlusse gab der Gesangskomiker Ubel eine

Wagner-Parodie. Getanzt wurde schließlich mit wahrer Leidenschaft, als ob der Fasching den Leuten in die Beine gefahren wäre.

Und da ich einmal schon im Mittheilen musikalischer Vorkommnisse bin, so will ich auch der Versammlung der Volksänger Erwähnung thun, welche vorgestern in Strobel's Bierhalle in Neulerchenfeld stattfand und deren Zweck die Regenerierung der Pauslatschen war. Die Herren Volksänger fühlen sich nämlich durch die Singpielhallen oder Singtanzl in ihrer Existenz bedroht, und da Resolutionen schon einmal an der Tagesordnung sind, so wollten auch sie ihre Resolution haben. Ihre Forderungen culminieren in folgenden Punkten: Klärung des Verhältnisses zwischen Volksängergesellschaft und Singpielhalle, Abschaffung der kurzgeschürzten Damenröckchen, Aufhebung der Beschränkung der Mitgliederzahl, Verlängerung der Productionen bis Mitternacht, Beschränkung der Concessionen und commissionelle Prüfung der angehenden Volksänger. Nach einer resolut und mit viel „Schneid“ durchgeführten „Discuscion“, in welcher Tingtanzl und Pauslatsche sich fast in die Haare gewähl, wurde eine Commission von neun Mitgliedern gewählt, welche die Resolution ausarbeiten soll. Leider hat die Gilde unserer Volksänger auch ihre Abtrünnigen, die populärsten Troubadours von heute waren nicht erschienen. Vielleicht erscheinen sie auf dem nächsten öffentlichen Volksängerversammlung, wenn die Debatte im Recitativ, unterspielt mit etlichen „Schlagern“, geführt wird.

Genano, der Sommerresidenz der Familie Jacobini, die dort ausgebreitetes Grundeigentum besitzt. Die Ernennung Jacobinis zum Staatssecretär ist wohl noch nicht officiell, aber soviel als gewiß. Die intransigente Partei in der Umgebung des heiligen Vaters würde die Wahl des sehr talentierten piemontesischen Barnabiten Cardinal Bilio zum Staatssecretär vorziehen; allein Leo XIII. weiß sehr wohl, dass Bilio keine den fremden Regierungen sympathische Persönlichkeit ist. Nach Beseitigung der Candidatur Bilios für den Staatssecretärsposten ist wohl keine andere Wahl, als jene Jacobinis möglich.

Cardinal Jacobini hat vor der gänzlichen Abreise von Wien gelegentlich eines Besuches der bairischen Hauptstadt in letzterer die Wege für eine eventuelle Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen dem Vatican und der Berliner Regierung geebnet. Der Zeitpunkt der Wiederaufnahme dieser Verhandlungen lässt sich jedoch vorläufig nicht bestimmen.

Wie verlautet, beabsichtigt der Papst gleichzeitig mit der Ernennung Jacobinis zum Staatssecretär an letzteren, wie dies in jüngster Zeit zu wiederholtenmalen vorkam, ein Programm schreiben zu richten, in welchem in großen Zügen die zu beobachtende Haltung in den Beziehungen zu Italien und den übrigen Mächten gekennzeichnet werden soll.

Aus Paris wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, dass das französische Marineministerium die Verproviantierung der französischen Escadre im Adriatischen Meere bis Ende Dezember angeordnet habe.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Skutari gemeldet wird, hat Derwisch Pascha neuerlich sämtliche Oberhäupter der Liga in seinem Konak versammelt. Er richtete zunächst die Frage an sie, ob sie dem Sultan treu seien. Auf die hierauf erfolgte bejahende Antwort erklärte er ihnen, dass der Sultan ihnen befehle, Dulcigno an Montenegro abzutreten. Die Versammelten verließen hierauf consterniert den Konak und hielten unter sich eine Berathung ab, deren Ergebnis der Beschluss war, eine Deputation, bestehend aus einem muhamedanischen und katholischen Delegierten an Derwisch Pascha zu entsenden und ihm die kategorische Verweigerung der Abtretung Dulcignos seitens der Liga anzukündigen. Derwisch Pascha empfing die Deputation, hörte sie an und entließ sie mit der Aufforderung, ihre Vollmachtgeber zur Nachgiebigkeit zu bestimmen und dadurch ihren Gehorsam gegen den Sultan zu bezeugen.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Barna gemeldet wird, nimmt in neuester Zeit die Auswanderung der muhamedanischen Bevölkerung wieder sehr überhand. Als Grund bezeichnet man uns eine sehr entschiedene Weisung der bulgarischen Regierung, dass fortan auch die Muhamedaner zum Kriegsdienste heranzuziehen sind. Am 14. d. M. fanden in Barna neue Municipalwahlen statt, da die ursprünglichen annulliert worden sind.

Aus Janina wird unterm 1. November geschrieben: Die gesammte in Epirus und Thessalien concentrirte türkische Streitmacht beträgt nach einer genauen Berechnung 25,000 Mann. Dieselbe ist ausgerüstet bewaffnet und versüßt auch über ausreichende Munition; aber die Mannschaft entbehrt einer genügenden Kost und hat außerdem seit fünfzig Monaten keinen Sold bezogen. Infolge der mit diesen Zuständen verbundenen Entbehrungen herrscht bei dieser sonst sehr tüchtigen Truppe eine ungewöhnlich große Sterblichkeit, und zahlreiche Desertionen nach der Heimath, wie nach Griechenland, stehen auf der Tagesordnung. Bergangene Woche sind etwa 200 griechische Jünglinge aus dem Bezirke von Janina nach Korfu und Bonifa abgegangen, um sich in die dort in Bildung begriffenen griechischen Jägerbataillone einreihen zu lassen. Auch aus den übrigen Theilen von Epirus gehen ununterbrochen Mannschaften nach Griechenland, um in die griechische Armee eingereiht zu werden. Die Gesamtzahl der bisher aus dem Epirus zur griechischen Armee gestohlenen Epiroten beläuft sich auf 2500 Mann. Die griechische Regierung lässt hierzu Lande ansässigen und militärpflichtigen griechischen Unangehörigen im Sinne des Mobilisierungsgesetzes unternommen ermahnen, ihrer Militärpflicht Genüge zu leisten.

Tagesneuigkeiten.

(Duell Bichy-Karolyi.) Vorgestern bezog in Pest vor dem Strafgericht für den Pesther Landkarolyi die Schlussverhandlung in der Duellaffaire Bichy-Karolyi. Der Angeklagte Graf Stefan Karolyi jun. Genji und Alexander Karolyi als Secundanten erschienen ohne Verteidiger in schwarzer Tracht vor den Richtern. Graf Stefan Karolyi, welcher zuerst vernommen wurde, während die anderen Angeklagten in den Nebenakten traten, ist 35 Jahre alt, katholisch, Vater zweier Kinder und gab in stehender Darstellung an, er habe den Grafen Victor Bichy-Ferraris unter keinen Umständen gefordert, obgleich dieser ihn sechs Wochen hindurch durch Briefe und eine öffentliche Erklärung im „Pester Lloyd“ provocierte, indem er ihm vorwarf, die Ausschließung aus dem Pesther Nationalcasino hervor-

gerufen und auch den betreffenden Bogen herumgetragen zu haben. Graf Karolyi habe zwar dies nicht gethan, letzteres that Graf Elemer Bathyanji allein; er hielt es nicht für ehrenhaft, seinen Freund Bathyanji anzugeben. Den Grafen Bichy selbst zu fordern, war gegen sein Princip, wie er auch auf dessen öffentliche Provocationen nicht antwortete, jedoch die Forderung, welche ihm Graf Heinrich Chorinsky und Graf Alexander Bichy nach Groß-Karolyi in sein Schloss überbrachten, annahm, jedoch unter der Bedingung, dass er nicht verpflichtet sei, nach dem Duell, im Falle er nicht verwundet werde, dem Grafen Bichy die Hand zu reichen; auch bestand er darauf, dass das Duell in der Nähe Pest's stattfinden. Die Secundanten, welche hierauf vernommen wurden, besonders Graf Bela Szecsenyi, erklärten, bei den obwaltenden Umständen und gesellschaftlichen Verhältnissen und Stellungen der Betheiligten sei das Duell unvermeidlich gewesen, weshalb auch alle Versöhnungsversuche nutzlos bleiben mussten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Stefan Karolyi acht Monate, gegen die Secundanten je sechs Wochen Staatsgefängnis. Graf Karolyi erklärte, er habe das Duell nicht gesucht, am allerwenigsten mit dem Grafen Victor Bichy. Die Secundanten verzichteten auf die Verteidigungsrede. Das Urtheil lautete auf drei Monate Staatsgefängnis für Graf Karolyi und je drei Wochen für die Secundanten. Die Verurtheilten appellirten.

(Hinrichtung von Nihilisten.) Aus Petersburg wird vom 16. d. M. berichtet: „Die Hinrichtung der Nihilisten Kwiakowski und Prefsjakow fand unter dem Ausschluss der Oeffentlichkeit heute acht Uhr morgens in der Citadelle statt. Eigentlich war als Exeutionsstunde 6 Uhr früh angesetzt gewesen. Nur Militärs war der Eintritt in die Festung gestattet, nicht einmal die Arbeiter des innerhalb der Festung liegenden Münzhoofs wurden vorher eingelassen. Auf dem Kavelin, woselbst Dubrowin im Jahre 1879 gehängt wurde, waren nachts zwei Galgen errichtet. Im Morgengrauen wurden dieselben umstellt von einem starken Infanteriecordons, von Kosaken, Gendarmen und Polizei. Vor dem Schaffot haben die dienstlich anwesenden Gerichtspersonen und der Arzt Platz genommen. Neben dem Galgen steht der Henker Frolow nebst Gehilfen; hinter der Militärschaine befinden sich die wenigen zuschauenden Officiere. Um acht Uhr nahen auf der Bank des Armenfürsorge-Karrens, nebeneinander sitzend, die Arme festgebunden und auf der Brust die Tafeln mit der Aufschrift „Staatsverbrecher“, die Delinquenten. Beide sprechen miteinander, sie sind bleich, doch ruhig und gefasst. Losgebunden vom Henker, besteigen beide das Schaffot. Die gerichtlichen Formalitäten sind schnell erfüllt. Beide haben nach dem Priester verlangt, derselbe tritt nochmals heran. Sie küssen das Kreuz, reichen sich die Hand, umarmten einander, nehmen Abschied und verbeugen sich gegen die Anwesenden. Der Geistliche segnete sie. Der Henker streift beiden ein weißes Hemd mit Kapuze über und führt zuerst Prefsjakow den dreistufigen Tritt zum Galgen hinauf. Im Moment, wo er den Strick um den Hals des Delinquenten legt, scheint Prefsjakow zusammenbrechen zu wollen. Eine Secunde später schaukelte der ockanartige Sturmwind den Körper des Gehängten hin und her. Wenige Minuten und auch an Kwiakowski ist die Exeution vollzogen. Der Sturm erhöht die grausige Scene. Nach 25 Minuten wurden die Leichen abgenommen und der Tod wird ärztlich gerichtlich constatirt. Kwiakowski's wachsbliche Züge sind kaum verändert. Wie verlautet, werden die Körper der Gerichteten erst während der Nacht aus der Festung nach dem Verbrecher-Kirchhof Dítrow-Golodin übergeführt. Die gestrige kaiserliche Entscheidung betreffs Vollstreckung des Urtheils soll die Stelle enthalten, er könne wohl diejenigen begnadigen, welche gegen ihn persönlich gehandelt, jedoch nicht solche, die einen seiner Unterthanen hingerichtet haben. Prefsjakow hat bekanntlich einen Portier erschossen und Kwiakowski ist indirect an der Winterpalais-Explosion theilhaftig, wobei viele Wachmannschaften getödtet wurden.“

Locales.

(Militär-Personalveränderungen.) Der Oberlieutenant in der Reserve Clemens Fuchs vom Uhlanen-Regimente Kaiser Franz Josef Nr. 6 wurde mit 1. Dezember d. J. zum Uhlanen-Regimente Graf Grünne Nr. 1 übersezt. (Domicil Laibach.) — Der Reserveleutenant Lambert Friedrich des Feldartillerie-Regimentes Nr. 12 wurde, als zum Truppendienste untauglich, zu Localdiensten geeignet, mit 1. Dezember d. J. in das Verhältnis „außer Dienst“ versetzt. (Domicil Laibach.) — Die beiden Weltpriester der Diocese Laibach Andreas Karlin und Kaspar Majer wurden zu Militär-Kaplänen II. Klasse in der Reserve mit dem Range vom 1. November d. J. ernannt. — Dem Militär-Kaplan II. Klasse in der Activität Franz Premru wurde in Anerkennung seiner pflichtgetreuen und erprießlichen Dienstleistung im bösnischen Occupationsgebiete das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Das Saisonprogramm der philharmonischen Gesellschaft), welches wir jüngst auszugsweise erwähnten, liegt uns nun in seinem ebenso reichhaltigen als durchwegs interessanten Detail vor.

Wir entnehmen daraus, dass in der heurigen Concertsaison folgende Tonstücke zur Aufführung gelangen: „Platorog“, eine Alpenfage von Baumbach, für Soli, Chor und Orchester, in Musik gesetzt von Thierfelder; „Paradies und Peri“, für Soli, Chor und Orchester von Robert Schumann; von Symphonien die C-moll-Symphonien von L. v. Beethoven und die in D-moll von N. Volkman; von Concerten das Violinconcert von S. Bach, das Clavierconcert in C-moll von Beethoven und das von Saint Saëns, die Novelletten für Streichorchester von Nils Gade, die Serenade Nr. 3 für Streichorchester von N. Fuchs; von Ouverturen jene zu „Tannhäuser“ von N. Wagner, „Anstion und Lubmilla“ von Glinka, „Im Hochland“ von Gade; außerdem das Vorspiel zum dritten Acte der Oper „Lohengrin“ von N. Wagner, die in Wien so rasch zur Beliebtheit gelangten „slavischen Tänze“ von A. Dvorak, das Nocturno von F. Zellner und „Träume“ für Violin solo und Orchester von Wagner. Von vocalen Piecen ist außer den obenangeführten größeren Tonwerken die große Concertarie für Sopran von Beethoven nebst verschiedenen Liedern auf das Programm gesetzt, sowie auch mehrere Männer- und Frauenchöre u. s. w. Angesichts eines so ausgesuchten und geschmackvollen Programmes erklärt sich auch die erfreuliche Thatsache von selbst, dass die Mitgliederzahl der philharmonischen Gesellschaft in jüngster Zeit durch zahlreiche Beitritte vermehrt wurde.

(Gewitter im November.) Gestern abends bis über 10 Uhr gab es in Laibach ein zwar nicht heftiges aber mit kurzen Unterbrechungen durch mehrere Stunden andauerndes Gewitter mit dumpf dahinrollenden Donnererschlägen und wiederholtem heftigen Gussregen.

(Benefiz-Vorstellung.) Bei der heute abends zum Vortheile des Herrn Regisseurs Boda stattfindenden Benefizvorstellung wird im Zwischenacte von „Wallensteins Lager“ zur Operette „Cannebas“ Fräulein Stella eine Arie aus der Oper „Der Zweikampf“ von Herold singen. Da der verdienstvolle Benefiziant mit Ausnahme der Poste die gesammte Regie führt und daher als das meistbeschäftigte Bühnenmitglied bezeichnet werden muss, so darf derselbe wohl hoffen, dass ihm das Publicum seine Anerkennung durch recht zahlreichen Besuch der heutigen Vorstellung nicht vorenthalten wird.

(Militär-Concert.) Heute abends concertirt die Musikkapelle des Infanterieregiments Michael Großfürst von Russland Nr. 26 im Glassalon der Casino-restaurant; auf dem Programme, welches dieselbe hierbei spielen wird, befinden sich unter anderen auch folgende Piecen: 1.) Phantasie über „Faust“, Motive von Gounod; 2.) erstes Finale aus Suppés „Dionisio“; 3.) „Semiramis“, Ouverture von Rossini; 4.) „Am Traualtar“, Phantasiestück von Behr; 5.) „Eine musikalische Landpartie“, Potpourri von Komzak.

(Zwei Menschen ertrunken.) Beim Uebersehen des stark angeschwollenen Mirnabaches bei Kerschische, Ortsgemeinde Savenstein im Gurkfelder Bezirke, sind am Abende des 5. d. M. die beiden Bauern Josef Umel aus Gaberje und Martin Zibar aus Dobrowiza ertrunken. Die Leichen der Verunglückten wurden erst zwei Tage später bei Gaberje aufgefunden und daselbst beerdigt.

(Schadenfeuer.) In dem zur Realität des Grundbesizers Martin Erzenovar in Neuberg bei Gurkfeld gehörigen Weinkeller kam am 3. d. M. ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches diesen Keller nebst den darin aufbewahrten, dem Besizer Alois Birc aus heiligen Geist gehörigen, ungefähr achtzehn Hektoliter betragenden Weinvorräthen sowie auch die anstoßende Realität des Josef Birc aus Neuberg vollständig vernichtete. Der durch den Brand angerichtete Gesamtschaden beläuft sich auf 3000 fl.; von den drei Beschädigten war bloß der letztgenannte theilweise versichert. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht sichergestellt.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim 1. Postamte in Laibach erliegen nachstehende unbestellbare Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können — an: Mirt Franz, Maschinist in Nakel, Jagodec Agatha in Selo bei Krainburg, Gregoric Leopold in Ugram, Nibel Robert Chr. in Paris, Kump Gertraud in Ugram, Dr. Lekisch Anton, Advocat in Wien, Koprive Agnes in Budapest, Baron Königs-warter Moriz in Wien, Medvet Peter in Neukirch, Jstenic Johann in Ugram, Kastelli Vito in Graz, Postenstij Vincenz in Finne, Jurkini Johann in Marburg, Gläser Hermann in Wien, Gasser Josefine in Bad Villach, Rordik Laura in Klagenfurt, Kcainer Florentine in Enzersdorf, Schneider Johann in Trisail, Administration der „Oesterreichisch-ungarischen Vereinszeitung“ in Wien, Svetik Valentin in Trieste, Lofner Anton in St. Martin bei Vittai, Wukitsch Johann in Serajewo, Ulic Helena in Cilli, Emir Karl in Marburg, Dr. Ametich in Svit, Dr. Perjav in Sissel, Redaction der „Frauenblätter“ in Wien, Prestl Leopold in Wien, Werth Ludwig in Junsbrud, Blatnik Michael in Draschdorf, Kastelic Maria in Kleitsche, Kovacic Erasmus bei Stefan Baulin in Reichenburg, Podgorschek Antonia in Trisail, Petek Franciska in Trieste, Djina Josef in Treboule (Trisail), Sternad Johann in Großplaszitz.

